

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Die dramatische Lage in England: Ein Nuntius bereitet wieder Schwierigkeiten

Ein unerwünschter Zuwachs

Vor zwölf Jahren (1993) erlebte Großbritannien eine gewaltige Zunahme der geistlichen Berufungen; in diesem Bereich war es wohl das größte Wachstum in den letzten Jahrzehnten der englischen Geschichte. Der Besuch von Papst Johannes Paul II. bewirkte dieses Ergebnis. Die Priesterseminare in Großbritannien und die englischen Kollegien in Rom und Spanien füllten sich. Doch dieser Zuwachs flößte dem Gefolge von Kardinal Hume und dessen speziellem Vertreter in Rom, Pater Marc Butlin O.S.B., Furcht und Schrecken ein.

Offensichtlich inspirierte wirklich der Geist der Tradition die neuen Seminaristen, denn die jungen Männer hatten Freude daran, die Soutane, das Gewand der katholischen Geistlichen zu tragen. Da Pater Butlin bereits in mehreren

modernen Seminaren tätig war, suchte er dieses Wiederaufleben der Tradition in der katholischen Kirche zu unterdrücken, indem er erklärte: „Wir sind keineswegs stolz auf diese Zunahme (der Seminaristen), deshalb habe ich meinem Freund Kardinal Hume gesagt, wir müssten alle diese jungen Leute hinauswerfen, weil sie durch ihre traditionellen Vorstellungen das schöne Werk, welches wir seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil geleistet haben, ganz zerstören und vernichten“.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß junge Männer, die ins Seminar eintreten, das Ziel haben, nicht Sozialarbeiter sondern Priester zu werden. Will ein junger Mann Priester werden, so muß er auf den katholischen Glauben stolz sein. Diese jungen Engländer glauben noch an die Ideale des Kardinal Newman; dieser Kirchenmann wünschte noch die Bekehrung der Anglikaner, was die Liberalen eben nicht mehr wollen;

deshalb suchen sie die Seligsprechung von Newman zu vereiteln, indem sie vorschützen, er sei depressiv gewesen.

Die von Papst Paul VI. erkannte Selbstzerstörung der katholischen Kirche in Großbritannien.

Wer die aktuelle Lage der Kirche in Großbritannien verstehen will, muß sich daran erinnern, daß nach dem Konzil radikale und liberale Gruppen den Wunsch hegten, die katholische Kirche solle das angebliche Ghetto verlassen und eine Annäherung an die offizielle anglikanische Religion anstreben. Den Anfang machte die Reform der Katechese, so daß auf katholischer Seite die Gegensätze zu den Anglikanern allmählich in den Hintergrund traten; dazu gehörten die Gültigkeit der anglikanischen Priesterweihen (sie sind aber ungültig), das Papsttum als Zentrum der Einheit,

die Glaubenswahrheit, daß die hl. Messe ein Opfer ist, usw. So versuchten liberale Geistliche in den katholischen Pfarreien die bekannten Unterschiede zwischen der Lehre der katholischen Kirche und der anglikanischen Großsekte zu verkleinern und so bei der Katholiken eine Art religiöse Gleichgültigkeit hervorzurufen. Heute können wir erleben, daß einige katholische Priester und anglikanische Pastoren bei den gemeinsamen kirchlichen Gottesdiensten der beiden Konfessionen teilnehmen, indem einer nach dem anderen abwechselnd von derselben Kanzel die Lehre des angeblich gemeinsamen katholischanglikanischen Glaubens verkündet.

Die schlimmen Folgen sind beträchtlich: Die religiöse Praxis ist gesunken, in den größeren Diözesen ging sie von 40% auf 15% zurück; auch die geistlichen Berufungen sind seltener geworden. Ein Grund dafür ist die Tatsache, daß die ökumenischen Bischöfe es vorziehen, keine Priesterweihen vorzunehmen, statt konservative Priester zu erhalten. Weiterhin werden die Bekehrungen zur katholischen Kirche immer seltener; bisweilen rät der ökumenisch ausgerichtete Klerus sogar davon ab, weil er in Konversionen (zum wahren Glauben) ein Hindernis für den propagierten Dialog mit den Anglikanern sieht. Kurzum, die katholischen Ökumeniker tun alles, um den Anglikanern entgegenzukommen, die Anglikaner aber tun alles, um noch weiter von der katholischen Kirche abzurücken (Priesterweihe der Frauen, usw.).

Die Verantwortung von Kardinal Hume

Am Zerfall der Kirche Großbritanniens ist größtenteils der Benediktinerabt George Basil Hume schuld, und trotzdem hatte er im Jahre 1976 die Berufung zum Primas der Kirche Englands (Westminster) und die Erwählung zum Kardinal erhalten. S.E. John Quinn, ehemaliger Erzbischof von San Francisco, hatte Wert darauf gelegt, Kardinal Hume die Idee der Kollegialität beizubringen. Diese Ansicht blieb nicht

geheim, denn der Erzbischof von San Francisco hatte seine Vorstellungen dazu in dem Buch „*Die Reform des Papsttums*“ (*The reform of the Papacy*) bereits veröffentlicht. Nicholas Lash lobte das Werk in der Zeitschrift *The Tablet* vom 14. Februar 1999 (siehe *si si no no*, 15. April 2003). Die bischöfliche Kollegialität sieht demnach so aus: Jedes Episkopat macht, was es will, und gesteht dem Papst nur gerade den Ehrenvorsitz zu.

In den siebziger, achtziger und neunziger Jahren (des letzten Jahrhunderts) besaß Kardinal Hume großen Einfluß, wenn es galt, Kandidaten für die englischen Bischofskirchen zu ernennen. Die Wahl fiel auf sog. weltoffene Priester, die zu den Vertretern der Aristokratie und des Bürgertums, welche die politische und gesellschaftliche Macht besaßen, gute Beziehungen pflegten und auch zur anglikanischen Kirche guten Kontakt hatten. Zum Beispiel erhielt die Nominierung für den Bischofsitz von Birmingham S.E. Mgr. Maurice Couve de Murville, ein Verwandter des ehemaligen Ministerpräsidenten von Frankreich. Auf den Bischofsstuhl von Portsmouth kam S.E. Mgr. Crispin Hollis, der Neffe eines berühmten russischen Spions.

Kurz vor dem Tod gelang es Kardinal Hume, zwei Angelegenheiten zu erledigen, um eine geplante Strategie zu hinterlassen. Vor allem konnte er seinen Freund aus London Mgr. Philip Whitmore in der Bischofsversammlung einen Platz verschaffen und dann gelang es ihm, einen Nuntius zu bekommen, der dieselbe Linie vertrat wie er, nämlich S.E. Mgr. Pablo Puente aus Spanien.

Die angeblichen Verdienste des Nuntius Puente

Bischof Puente gehört zu jener Gruppe von spanischen Nuntien, die überall in der Welt dem Heiligen Stuhl Schwierigkeiten bereiten. Erst kürzlich gelang es dem argentinische Episkopat, von der unangenehmen Gegenwart Seiner Exzellenz Mgr. Abril loszukommen. Kurz zuvor konnten die Bischöfe im Kongo sich des Nuntius Mullor entledigen. Auch die kubanischen Bischöfe hatten

keinen Grund, mit Mgr. Sainz Munoz zufrieden zu sein; er ist nun bei der Europakommission tätig.

Diese aus Spanien stammenden Nuntien haben mit Mgr. Puente die Genealogie gemeinsam, da diese auf den verstorbenen Erzbischof Romero De Lema Maximino zurückgeht. Dieser Prälat war ein Vertrauensmann von Kardinal Tarancon, der zuerst Bischof von Avila und dann Sekretär der Kongregation für den Klerus war.

Was der englische Kardinal Hume, ein alter Freund von Tarancon, an dem spanischen Bischof Puente schätzte, war nicht die Nationalität, sondern die liberalen und auf die Welt hin orientierten Ansichten. Mgr. Puente hatte es verstanden, anlässlich der in den Libanon führenden Papstreise die eigene Person bekannt zu machen. Da er anglophil eingestellt war, hatte er niemals den Wunsch verhehlt, eines Tages die diplomatische Mission in London zu erhalten, denn dieser Posten konnte seine politischen und weltanschaulichen Ambitionen zufrieden stellen. Wegen dieser Einstellung durfte er auf die Unterstützung jener machtvollen Gruppe rechnen, die unter dem Namen „*Silvestrinibande*“ (*banda Silvestrini*) bekannt ist.

Wir haben bereits erwähnt, daß Kardinal Hume bei den Bischofsernennungen die Entscheidungen traf, seitdem er den Sitz von Westminster inne hatte. Danach setzte Nuntius Puente dieselbe Linie fort, indem er die Bischofskandidaten besonders aus dem Bereich der Massenmedien wählte: die Absicht dabei war, sie sollten die vom Primas eingeschlagene Richtung recht überzeugend vertreten. In der Tat hegte der Nuntius die Überzeugung, nur die ungenügende Bekanntheit der bischöflichen Werke sei die Ursache aller Probleme. Aus diesem Grund erhielt Mgr. Conroy die Ernennung zum Bischof von Arundel und Brighton; er ist der Sprecher der Bischofskonferenz und hat dabei den Auftrag, ein Bischof der Massenmedien zu sein.

Bevor Kardinal Hume starb, hatte er zusammen mit Mgr. Puente die Nachfolge (in Westminster) vorbe-

reitet. Er wollte unbedingt Mgr. Nichols haben. Um die Nominierung zu erleichtern, sandte Mgr. Puente drei Vorschläge und erhöhte diese Zahl noch durch die zwei eben für Westminster und Birmingham vorgeschlagenen Kandidaten (ein solches Kunststück hatte die Kurie in Rom noch nie gesehen). So standen u.a. folgende Namen zur Auswahl: S.E. Mgr. Vincente Gerard Nichols (Hilfsbischof von Hume), S.E. Mgr. Cormac Murphy O'Connor (Bischof von Arundel und Brighton), S.E. Mgr. Fitzgerald Michael (Sekretär des päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog), Pater Timoty Radcliffe (Generalmeister der Dominikaner).

In Rom entstand eine starke Opposition gegen die Nominierung Nichols für den Sitz in Westminster, obwohl der Nuntius Puente und der Sekretär für die Bischofskongregation Monterisi und Kardinal Laghi die Kandidatur unterstützten. Anscheinend gab Kardinal Laghi den Rat, Nichols für Birmingham und Murphy O'Connor für Westminster zu nominieren, weil letzterer schon etwas betagt war, sodaß Nichols nach O'Connors Tod sein Nachfolger werden könnte.

Um die katholische Kirche von Großbritannien noch mehr im „Rauche Satans“ zu ersticken, setzte Mgr. Puente es durch, den Posten des Auxiliarsbischofs für Murphy O'Connor dem Bischof Mgr. Arthur Roche, dem Präsidenten der I.C.I.E.L., zu geben. Die Kommission I.C.I.E.L. ist zuständig für die Übersetzung der liturgischen Texte ins Englische. Aufgrund ihrer liberalen und zum Irrtum neigenden Tendenz ist ihr Ruf sehr umstritten. Später kam Mgr. Arthur Roche nach Leeds, um Koadjutor von S.E. Mgr. David Konstant zu werden. Dieser Prälat wiederum war der Ratgeber von Kardinal Hume, um nicht den Ausdruck „schwarze Seele“ zu verwenden.

Zu den sogenannten Verdiensten des Nuntius Puente gehört auch die Nominierung des Erzbischofs von Edinburgh, Mgr. O'Brien. Kurz nach seiner Wahl gab er die Erklärung ab, er sei der Abschaffung des Zölibates nicht abgeneigt.

Im Laufe der Zeit wird die Lage immer schlimmer und erreicht bald den Punkt, wo es recht schwierig ist, den katholischen Bischof vom

anglikanischen Superintendenten zu unterscheiden. Wir haben gesehen, daß Kardinal Murphy O'Connor und eine Gruppe angeblicher Bischöfe der Anglikaner anlässlich des 50. Jahrestages der Krönung der Königin, dem Haupt der sog. anglikanischen Kirche, versprochen haben, diese (von den englischen Königen) angemessene Würde einschlußweise anzuerkennen und danach zu streben, die Einheit der „christlichen Kirche“ jenes Landes anzustreben, obwohl diese Einheit nur auf einem recht fragwürdigen Glaubensbekenntnis ruht (siehe *si si no no* 15. Dez. 2002, S. 8).

Wie hatte Nuntius Puente bei diesem Anlaß gehandelt? Was hatte das Staatssekretariat mit Rücksicht auf diesen Nuntius getan?

Es ist höchste Zeit zu handeln und den Schaden einzudämmen, den gewisse Nuntien in allen Teilen der Welt angerichtet haben. Das gegenwärtige System schadet dem Ansehen und der seelsorglichen Aktivität des Heiligen Stuhles, sodaß die Folgen für die ganze Kirche sehr schwerwiegend sind.

Ein Vatikanexperte

Umsturz und Bekehrung

Der allgemeine und vollständige Umsturz

Die moderne laizistische Bewegung, welche bestrebt ist, jeglichen Einfluß der Kirche und der katholischen Religion auf das geschellschaftliche Leben zu unterbinden, besitzt heutzutage technische Mittel von einer Vielfalt und Macht wie nie zuvor. Daher verbirgt sie ihren allumfassenden Charakter und ihren allgemeinen Ehrgeiz überhaupt nicht mehr. Mit der von ihr angewandten Taktik, die Herrschaft immer weiter auszudehnen, hat sie leicht erreicht, die eigene Ideologie und die eigenen Institutionen der Allgemeinheit im vollen Umfang aufzuzwingen. Versteckt und getarnt bearbeitet sie durch ständig wieder-

holte Schläge die Gesellschaft, sodaß sie von jetzt an das Leben der Einzelpersonen sowie der Gemeinschaften unter die Herrschaft einer einzigen verpflichtenden Anschauung nötigt. Dazu errichtet sie unter ganz verschiedenen Formen überall ihre Bastionen. Diese Methode erlaubt ihr, diverse Taktiken anzuwenden und zu vermeiden, daß die angestrebte Richtung und das Ziel der Bewegung allzu sehr ins Auge fällt und sie dadurch verwundbar wird.

Die Eroberung der geistigen Macht

Wir dürfen mit Recht behaupten, die laizistische Bewegung habe etwa

im Jahre 1950 die weltliche Macht praktisch schon erlangt und mit diesem Kapitel abgeschlossen. Die übriggebliebenen schwachen Bastionen des Widerstandes waren leicht von innen her zu unterwandern. Es fehlte nur noch die Eroberung der geistigen Macht.

Während des ganzen 19. Jahrhunderts saß der Laizismus in der eigenen Falle gefangen, da er die Trennung von Staat und Kirche (die eigenen Ketten) unaufhörlich verteidigte. Besonders die Pontifikate der drei Piuspäpste, des sel. Pius IX., des hl. Pius X. und des heiligmäßigen Pius XII. machten ihm klar, daß er eigentlich viel dazu beigetragen hatte,

die geistige Autorität der katholischen Religion zu vergrößern und neue Impulse zu geben. Deshalb war es notwendig, die Taktik zu ändern und damit schneller und vollständig ein gutes Resultat zu erlangen.

Der Laizismus ging ans Werk und arbeitete in zwei Richtungen. Der erste Schritt bestand darin, gegenüber der Kirche die Politik der "ausgestreckten Hand" zu praktizieren. Die Zeit erbrachte den Beweis, daß dieses rein äußerliche Abkommen (in den verschiedenen aufeinanderfolgenden Phasen) offensichtlich einseitig sein sollte, denn die zivile Partei beanspruchte in absoluter Weise das Recht, die eigene laizistische Ansicht aufzuerlegen, doch an die kirchliche Seite die verlogene Bitte zu stellen, sie solle in Anbetracht bescheidener materieller Vorteile die göttliche Mission aufgeben, dafür das individuelle Gewissen betonen, obwohl die angebliche freie Wahl in diesem Bereich schon die Oberherrschaft innehatte.

Der zweite Schritt hätte dem Laizismus erlaubt, mittels einer raffinierten Unterwanderung die Herrschaft in der Kirche zu erlangen. Diese Art des mit dem inneren und äußeren Nutzen verbundenen Einverständnisses mußte in der Tat der falschen Laienbewegung bei der überwiegenden Mehrzahl des Klerus und der Gläubigen große Anhängerschaft verleihen, da die meisten Leute dazu neigten, dem lächelnden Feind die besten Absichten einzuräumen. Diese betrügerische Arbeit und Untergrabung war notwendig, um das erwünschte Ziel zu erreichen.

Als Papst Pius XII. im Jahre 1958 starb, war die katholische Kirche in der Welt das einzige Bollwerk, welches imstande war, die reißende Flut des liberalen oder totalitären Materialismus aufzuhalten. Noch besser ausgedrückt: Nachdem die beiden Weltkriege der gesamten Menschheit die rechte Orientierung geraubt hatten, bildete die katholische Kirche den Ruhepunkt des Gotteswortes, auf den die Menschen noch guten Gewissens zusteuern konnten. Die weltlichen Gewalten waren nur

noch die schlechten Lakaien des übermächtig gewordenen (kirchenfeindlichen) Laizismus, der die geistige Leitung fast aller Menschen übernommen hatte. Deshalb konnten sie nicht diese unfehlbare und (in ihren Augen) lästige Überlegenheit des Christentums akzeptieren, weil es immer Aufgabe der Kirche war, die weltlichen Stellen daran zu erinnern, daß sie gegenüber Gott und den Untergebenen Verantwortung zu tragen haben. Was dann geschah, ist bekannt. Die Modernisten verfälschten in weitem Umfang die öffentliche Meinung, stürzten die kirchlichen Einrichtungen gnadenlos um, veränderten in falscher Weise die Lehre und die Seelsorge und erfüllten die römische Kurie und die Hierarchie der Bischöfe mit revolutionärem Geist, indem sie vorgaben, alles erneuern zu wollen. Der Träger der geistigen Gewalt, welchen der Heiland den Händen gebrechlicher Menschen überlassen hatte, wurden unter dem Beifall des triumphierenden Laizismus zu nützlichen Idioten, mit denen dann der Dialog und vor allem die Zusammenarbeit eine leichte Sache war. Heute vergessen viele Leute, daß zu den verächtlichsten Formen, das Kreuz zu verleugnen, dieses zwischen Gott und Gottes Geschöpfen hin und her schwankende Doppelspiel gehört.

Die Mittel

Wir vermögen leicht festzustellen, wie die laizistischen Revolutionäre zur Erlangung der beiden Gewalten in gleichlaufender Weise ihre Mittel einsetzten.

Die Herrschaft der Lüge wäre nicht vollkommen, würde sie nicht das ganze Sein und Handeln des Menschen umfassen. Daher stammt – je nach Gelegenheit – der gleichzeitige oder nach und nach eingesetzte Gebrauch verschiedener Verfahren, die Menschen mit Leib und Seele zu verführen, zu vergewaltigen und zu unterjochen. Fassen wir noch einmal zusammen: Die verlogenen Menschenrechte, welche die Modernisten in falscher und die natürliche und

übernatürliche Wirklichkeit mißachtender Sichtweise betrachten, besitzen in der Ideologie den Vorrang. Die Lobhudeleien der Leidenschaften, welche in den Massen oder in den falschen Eliten aufkommen stehen zueinander in Wechselbeziehung. Es gibt einen Haß auf die Vergangenheit und eine irreführende Idealisierung der Zukunft. Die gewalttätige Erhebung befestigt unter dem Anschein der Legalität die Machtübernahme im zeitlichen und geistigen Bereich und bringt nur einer Minderheit, die auf ungebührliche Weise gewählt ist, Vorteile und Nutzen. Ihr gegenüber müssen wir grundsätzlich Vorsicht walten lassen, eine künstliche und auf rein zahlenmäßiger Mehrheit beruhende Unterstützung zu verleihen, die von Propagandalügen aus gesteuerten Beratungen herrühren.

Der Laizismus beherrscht die beiden Gewalten mit so großer Kraft, daß dieselbe gebieterische Ideologie und die versteckten Manipulationstechniken sie zu einem immer weiter sich entwickelnden und synchron gesteuerten Prozeß verpflichten. Durch diesen Parallelismus gut verkoppelt schöpfen sie daraus die für das gemeine Volk unangreifbare Macht, welche aber an und für sich gebunden ist. So gewähren sie einander vollendete Hilfe unter der Bedingung, daß sie die ihnen auferlegte Richtung nicht verlassen.

Die Ergebnisse

Dieses großmächtige Auftreten vor den Menschen kann die in den beiden Lagern gut plazierten Helfer zweifellos zufrieden stellen, wir aber dürfen ihn vom Blickpunkt des geoffenbarten Glaubens keinesfalls annehmen, was die weltliche oder die geistliche Macht betrifft. Die Heilige Schrift sagt ganz klar, mit welchem strengem Blick der wahre Gott auf die mit fester Absicht völlig laizistischen Regierungen schaut: Die göttliche Majestät vermag sie eigentlich nicht zu ertragen. Gott hat sicher keinen Gefallen daran, wenn die Kirche, welche Ihn repräsentieren soll,

abgeleitet, antiklerikal und weltlich wird.

Alle Gewalten sind von Grund auf verdorben, wenn sie von dem Schöpfer- und Erlöserwillen des lebendigen Gottes bewußt abrücken. Ihre Teilnahme an dem herrschenden Übel gleicht der Herausforderung, d.h. der Rebellion gegen das göttliche Gesetz. Die Beobachtung der täglichen Ereignisse beweist diese traurige Wahrheit in reichem Maße: Wenn die übernatürliche Lehre Christi durch die Feindschaft der einen und durch die Gemeinheit der anderen verschwindet, dann erleidet selbst das Naturgesetz Schiffbruch und überall kommt wieder die Barbarei auf. Der Laizismus läßt allerlei schlimmen Formen des Übels freien Lauf.

Dazu gehören die von ihrem Gegenstand und ihrem Ziel abweichenden Gewalten, die gefälschte oder sogar teilweise unterbrochene Weitergabe der christlichen Werte, die Verspottung des göttlichen Willens, der Verrat am Heiligen Geist und, wenn nicht die absichtliche Zerstörung, so doch der objektiv vorhandene Verlust der Berufungen. Wir könnten derartige Feststellungen noch fortsetzen. An die Stelle der heiligen Überlieferung haben die heutigen Vertreter der menschlichen Gewalten nur den nutzlosen Wind ihrer anmaßenden Reden gesetzt. Aber es gibt zweifellos noch Schlimmeres: Wir dürfen unsere Zeit ruhig mit der Epoche vergleichen, als vor 2000 Jahren die Menschwerdung des Wortes geschah. Die Führer der laizistischen Bewegung wissen genau, daß sie Gott nicht treffen können. Daher versuchen sie, die rechte Gottesvorstellung aus dem Geist der Menschen zu treiben. Sie meinen, die Auferstehung werde dann stattfinden, wenn sie selbst gewonnen haben. Wie böse immer die Modernisten sind, und welche Helfershelfer sie in der sogenannten Amtskirche gefunden haben, spielt keine Rolle. Wir dagegen halten entschieden fest, daß wir den einen dreifaltigen Gott nicht verkünden dürfen, indem wir die Verfälschung des Glaubens fördern und die Vorherrschaft des glaubens-

vernichtenden Laizismus gutheißen. Eine dritte Möglichkeit, die Wunder wirken könnte, gibt es nicht.

Das angeblich neue Christentum

Der wahre Glaube ist Geist und Leben; er setzt voraus und fordert dann eindringlich von den einfachen Gläubigen und der leitenden Autorität zwei Dinge, nämlich die Treue und das Streben nach Vollkommenheit. Für diese Aufgabe gibt der hl. Paulus sehr klare Empfehlungen: Gegenüber der Offenbarung des Wortes, das Fleisch angenommen hat, schulden alle Christen absolute Treue, denn Christus ist unüberwindbar und für unser Dasein und unsere Bestimmung das einzige Licht. Weiterhin schulden wir absolute Treue gegenüber der Tradition, welche privilegierte Augenzeugen gleichsam verewigten. Diese Männer erhielten von dem göttlichen Meister persönlich den Auftrag, Seine Lehre in aller Reinheit und Vollständigkeit bis an die Grenzen der Erde zu verbreiten. Daraus folgt notwendigerweise der Schluß, das Leben dieser Personen müsse vorbildlich sein, wie der dreimal heilige Gott es fordert, denn auf ihn berufen sie sich.

Folgende Entwicklung ist offenkundig: Je weiter wir uns von der Zeit, als der Erlöser Fleisch annahm, geschichtlich entfernen und je notwendiger wir die vollständige Treue gegenüber der Offenbarung haben, desto zahlreicher werden auch die negativen Faktoren, die dazu beitragen, das Glaubensgut zu verfälschen und die menschliche Erinnerung daran zu schwächen. Dazu gehören die Unwissenheit, der Irrtum, die moralische Schwäche, die schlechten Leidenschaften, die Unbeständigkeit, die Lust auf Neuigkeiten, kurz gesagt, jegliche Art von Feinden der Seele. Seit den ersten nachchristlichen Jahrhunderten begann der menschliche Geist, selbst zu grundlegenden Wahrheiten wie wohl Gottes Natur, die Person des Erlösers und der Hl. Geist beschaffen seien, phantastische Vorstellungen auszudenken.

Ein Wandel der Dinge trat auch später nicht ein. Die Gegner der Kirche meinen, besonders intelligent zu sein, wenn sie Wahrheiten der Dogmen in Frage stellen! Sie verlegen den Vater in den Bereich eines unnahbaren Monismus, den Sohn erniedrigen sie zu einem hoherhabenen Menschen, der Hl. Geist ist nach ihrer Ansicht die Funktion unserer geistigen Einfälle und Gedanken (Inspiration). Wenn sie die sogenannten Menschenrechte mißbräuchlich fördern, verbergen sie vor den neuen Geschlechtern, daß sie gleich den vorangegangenen Generationen im selben Stand der Unwissenheit, der Anmaßung und Begehrlichkeit zur Welt kommen. In diesem Zusammenhang lehrt keiner mehr, daß es den wahren Gott und die Offenbarung wirklich gibt, denn die säkularisierte Welt hilft mit, ein neues verdorbenes Pseudochristentum auszubreiten, in dem es weder eine rechte Einheit, noch einwandfreie Heiligkeit gibt, selbst der frühere Eifer der Missionare ist verloren gegangen.

Der besondere Charakter der gegenwärtigen Krise

Die besondere Eigenart der aktuellen Krise besteht zweifellos in der Tatsache, daß selbst die geistigen Führer des Christentums mit diesem überraschend vollzogenen Umsturz paktieren, denn sie erwecken den Eindruck, als ob sie nicht mehr normal bleiben wollen, sondern es vorzögen, mit den schlimmsten Glaubensgegnern Kompromisse zu schließen und sogar darauf drängen, den Glauben an den lebendigen Gott möglichst schnell verschwinden zu lassen. Doch der Herr im Himmel durchschaut ihre geheimsten Absichten und verwirrt ihre finsternen Mächenschaften.

Diese schmutzige Mischung von Wahrheit und Lüge, von Gut und Böse findet sogar im Bereich der katholischen Lehre statt und widerspricht eindeutig der wahren christlichen Überlieferung. Ein solcher Unsinn kann keinesfalls bewirken,

daß die Seelen sich Gott gegenüber öffnen und mittels der Kreuzesgnaden den Forderungen der Heiligkeit nachkommen. Genau das Gegenteil tritt ein; die Getauften fallen praktisch in eine Art Unglauben zurück, da ihnen die Wege zum Heil verborgen sind, und sie wie so viele Anhänger falscher Kulte sogar meinen, daß sie gerechtfertigt sind, wenn sie Böses tun. Dieses Verhalten ist genau das Gegenteil dessen, was die Ehre und der Ruhm Gottes von uns fordern. Der werte Leser beachte dabei vor allem „die Menschwerdung Gottes, dieses einzigartige, ganz unvergleichliche Ereignis“ (Gabriel Marcel). Wir können nicht genug die Wahrheit betonen, daß der Aufstieg des menschlichen Geistes zu Gott untrennbar mit der Treue zur Lehre verbunden ist.

Unsere Pflicht

In dem berühmten Buch *Christus, das Leben der Seele* betont der große Abt von Maredsous, Dom Marmion, folgende Wahrheit sei überaus wichtig: „Gott hätte damit zufrieden sein können, daß wir ihm durch eine natürliche Religion Huldigung erweisen... doch damit war Er nicht zufrieden. Da Gott den Entschluß gefaßt hatte, wir sollten an Seinem unendlichen Leben teilhaben, und Er uns dazu die Gnade gab, verlangt Er, daß unsere Vereinigung mit ihm übernatürlich sei und diese Gnade als Grundlage besitze. Außerhalb dieses Planes wartet auf uns nur die ewige Verdammnis“.

Diese Zeilen, welche die ganze christliche Tradition in reiner Form wiederspiegeln, haben in unserer Zeit eine ganz besondere Bedeutung, da so viele arrogante Gelehrte die Offenbarung auf die immer flachere, rein menschliche Ebene herabziehen. Diese Theologen stehen in der Linie des Modernismus, „der das Dogma der Erlösung buchstäblich auflöst“ (Initiation théologique, Band IV, S. 181). Hierbei erinnern wir uns daran, daß gewisse Konzilsväter auf dem Vatikanum II einen theologischen Minimalismus offen vertreten haben.

Obwohl Papst Paul VI. liberale Tendenzen hegte, hielt er es für seine Pflicht, darauf zu reagieren, um nicht mitansehen zu müssen, wie die Gegner die gute Lehre verwässerten und schließlich leugneten. Er verkündete, die allerseligste Jungfrau Maria sei Mutter der Kirche, als er bemerkte, wie gewisse Kirchenmänner offen den Wunsch äußerten, sie (die Mutter Jesu) „auf ihren Platz zu verweisen“; dieser Ausdruck sollte dann eine traurige Berühmtheit erlangen.

Diese Proklamation war von seiten Pauls VI. ein Akt der Gerechtigkeit. Kein Kirchenmann hat wie er in gleichem Maße verstanden, welche übernatürliche Berufung und Mission Maria in dieser Welt besitzt. In ihrer Rolle als Gottesmutter steht sie an der Stelle, wo Menschliches und Göttliches zusammenkommen. Freilich legen die rebellischen Geister die Waffen nicht nieder. Sie lehnen den Titel „Miterlöserin“ ab, obwohl die Bezeichnung auf den Lippen der Gläubigen ganz selbstverständlich ist. Daß Christus allein der Erlöser sei, ist nur ein Vorwand von ihnen, denn kein rechter Christ bestreitet diese Wahrheit. Sicherlich ist die Miterlöserschaft, welche wir für Maria fordern, abgeleitet und dem Erlöserwalten ihres göttlichen Sohnes untergeordnet. Aber Dom Marmion behauptet, Maria sei so tief in Jesu Gedankenwelt eingetreten, daß wir sie Miterlöserin nennen dürfen. Wir fügen noch hinzu, nicht der Glaube sondern die (menschliche) Ausdrucksweise wecke die Vorstellung der Gleichheit, obwohl die Vorsilbe „mit“ nur ein Zusatz ist. Auf der anderen Seite ist es trotz unseres guten Willens sicherlich unmöglich, mit schwachen menschlichen Worten auszudrücken, in welcher unauflöserlichen Vereinigung diese beiden edlen Herzen das Werk der Erlösung vollbrachten. O gute heilige Mutter, ihr habt bemerkt, daß wir bereit sind, eure Miterlösung in kühner Weise zu beschränken, obwohl ihr schon früher, im Jahre 1846, den Hirtenkinder von La Salette gesagt habt: „Was ihr auch tun möget, ihr könnt niemals die

Mühen vergelten, die ich für euch erlitt“.

Mit den nötigen Abänderungen (mutatis mutandis) hat uns Gott eine ähnliche Berufung gegeben. Obwohl unsere Teilhabe an der aktiven Erlösung ein weit niedrigeres Niveau besitzt, ist sie doch nicht dem eigenen Ermessen überlassen: „*Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz und folge mir nach!*“ (Jesus Christus). Auch hier ist es angebracht, erneut darauf hinzuweisen, daß die Vorsilbe „co“ (mit) die Vorstellung ausdrückt, es bestehe eine Kooperation - das ähnelt der Hilfe, die Simon von Cyrene dem Herrn auf dem Weg nach Kalvarien leistete. Keinesfalls steht die Vorstellung dahinter, zwischen dem Herrn Jesus Christus und uns bestehe Gleichheit. Wir wissen recht gut, daß auch in der rein menschlichen Ordnung die Teilnahme, welche wir für die Mühe oder das Leid des anderen zeugen, nicht bedeutet, der Wert, die Zuständigkeit oder die Energie von seiten eines jeden Mitarbeiters seien gleich. Umso mehr gilt folgender Satz: Aufgrund der Gottheit des Erlösers erhält unsere „Miterlösung“ (unser Beitrag an der Erlösung) den angemessenen Wert. Der seriöse Theologe Tanquerey drückt den Sachverhalt recht treffend folgendermaßen aus: „*Jesus selbst ist gekommen, um in Maria zu leiden und ihre Schmerzen zu vergöttlichen; er kommt auch, um in uns zu leben und zu leiden, damit er unsere Schmerzen vergöttliche. Es liegt an uns, hochherzig die Zustimmung zu geben und an seinen Drangsalen teilzunehmen, damit wir auch an seiner Glorie Anteil haben*“. In Wirklichkeit schätzen wir den Ausdruck „Miterlösung“ deswegen nicht, weil wir zaudern, diesen Weg zu betreten; freilich hat der göttliche Meister uns ausdrücklich versichert, sein Joch sei süß und seine Bürde leicht. Die grammatikalischen Gründe mit theologischer Färbung laufen Gefahr, in diesem Fall ein falsches Problem zu verbergen. Bossuet sagte einmal, wir seien „*unerschöpflich, wenn es gälte, schöngefärbte Vorwände vorzubringen*“. Weder fordert der

Himmel von uns eine falsch verstandene Demut, die uns von der miterlösenden Aktion entfernt, noch eine arrogante Einmischung, die uns in dieser Hinsicht anmaßend machen würde.

Zweifellos sind wir von der Würde der allerseligsten Jungfrau weit entfernt, denn Maria „gehört zu der jedes Maß übersteigenden Ordnung, wo sie als Mutter unterhalb Jesus stehend, der Vaterschaft von Gott Vater angeschlossen ist“ (R.P. Lagrange). Seit dem Empfang der Taufe hat nichtsdestoweniger jeder von uns durch Gott den Ruf erhalten, am Erlöserkeuz teilzunehmen. Diese mehr aktive als passive Mitwirkung läßt uns durch die Gnade an der Gottheit des Erlösers teilnehmen und den Himmel verdienen. Mit diesem Engagement steuern wir dazu bei, daß viele Seelen gerettet werden, weil gerade eine Vereinigung mit dem inkarnierten Wort besteht. Die missionarische Tätigkeit des geheimnisvollen Leibes besitzt den Gegenstand und das Ziel, diese „ausgleichende“ Unterstützung zu den Sündern und Ungläubigen zu bringen, da sie aufgrund der natürlichen Unfähigkeit darniederliegen. Deshalb haben wir die Fähigkeit, ja sogar die Pflicht, ohne Furcht den zweifelhaften Trugschluß zurechtzurücken, wenn

die Neuerer behaupten: Allein Christus sei die Quelle aller Erlösungsgnaden; diese Feststellung ist richtig, aber Jesus verlangt von uns, daß wir unseren Beitrag zur eigenen Erlösung leisten, so geringfügig und unbedeutend er auch sein mag. Die Absicht des Heilands ist es dabei, diese Beteiligung mit seiner unendlichen Liebe zu vereinen, und so in gewisser Weise dem Beitrag des Menschen einen göttlichen Wert zu verleihen, sodaß jener von Gnade erfüllt und von der Allmacht verwandelt wird.

Erst im Himmel dann können wir alle Verflechtungen dieser geheimnisvollen Teilnahme erkennen. Freilich hat der Erlöser die Kirche nicht davon befreit, diesen menschlichen Beitrag zu verkündigen und entsprechend zu leben, sondern Er stellte die Bedingung, daß Er in dieser Welt für den Glauben und für das Heil der anderen Welt notwendig sei, denn „in keinem anderen gibt es das Heil“ (*Non est in alio aliquo salus*) (Apostelgeschichte).

Nun verstehen wir besser die Tatsache, daß die allgemeine Unwissenheit bezüglich dieses notwendigen Beitrags zur Erlösung (Miterlösung) eine geistige Katastrophe darstellt. Denken die gläubigen Christen noch an die geschul-

dete Aufmerksamkeit, wenn sie in einer rein natürlichen Anschauung und in der Verweltlichung versunken sind? Die Hoffnung muß freilich bleiben, da diese Sache dem dreimal heiligen Gott noch mehr am Herzen liegt als uns. In diesem Sinne können wir zu Recht behaupten, daß der aktuelle Kampf zur Verteidigung des Glaubens und der hl. Messe geradewegs im Mittelpunkt dieser Aussicht auf das Heil eingeschrieben ist. Deshalb zögern wir nicht, dem Ausdruck „Miterlösung“ in höherem Maße den wahren, vollen und kräftigen Sinngehalt zu geben, indem wir an die Absicht des Heilands selbst denken, als er diesen außergewöhnlichen Zusammenhang zwischen seinem großen Opfer und dem kleinen Beitrag der Glieder seines mystischen Leibes herstellte, vorausgesetzt ihr Verlangen sich hinzugeben triumphiert über ihre Unzulänglichkeit.

Die Wiederentdeckung dieses Geheimnisses, daß eine miterlösende Teilnahme existiert, macht die allen Vorzug verdienende Bedingung aus, in unserer Zeit das religiöse und gesellschaftliche Leben in echter Weise wieder zu ordnen.

Pyrenaicus

Referenz	KASSETTEN oder CD	Preis + porto
CHA 7	TRADITIONELLE, KATHOLISCHE GESANGE IN LATEIN A: – Vexilla Regis – O lux beatam – Pange lingua – Tantum ergo – Regina Cœli – Ave Verum – Attende Domine – Lauda Sion – O Filii et Filiae – Laudate Mariam B: – Ave Maria – Alma Redemptoris Mater (feierlich) – Ave Regina Cœlorum (feierlich) – Ave Maris Stella – Ubi Caritas – Adoro te devote – O Salutaris Hostia – Lauda Jerusalem – Laudes Regiae (19 traditionelle, katholische Gesänge in latein, gesungen von den Seminaristen aus Ecône in der Kapelle zur Heiligen Familie)	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 11	NEUERSCHEINUNG “O SALUTARIS HOSTIA“ A – Messe zum Allerheiligsten Sakrament. Introitus: Cibavit; Graduale: Oculi; Alleluja: Caro mea; Lauda Sion. Homilie von Mgr. Lefebvre (Fronleichnam 1976); Offertorium: Sacerdotes; Kommunion: Quotiescumque; Polyphonie, O Domine. B – Abendandacht zum allerheiligsten Sakrament, Lobgesang; Adoro te devote; Polyphonie: Monstra te esse Matrem; Oremus pro Pontifice nostro; Tantum ergo (modern). Ubi Caritas, Christum Regem; Pange lingua, Jesu dulcis memoria; Motette; Ave Verum, Lobgesang; Verbum supernum; Antiphone	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 12	NEUERSCHEINUNG “CHRISTUS VINCIT“ A – Mgr. Lefebvre (Christkönigsfest 30.10.88). Die Erwartung der Nationen. Veni Domine; Ad Te levavi; Introitus zum 1. Sonntag im Advent. O Rex gentium; Große Antiphone „0“ zum 22. Dezember. Die Geburt des Erlösers. Facta est; Dominus dixit ad me; Puer natus est; Adeste fideles; Ecce advenit; Introitus zum Dreikönigsfest. Die Eroberungen des Königs und Messias. Attende Domine; Gloria Laus; Vexilla Regis; Lobgesang zur Passionszeit. Proprio filio suo; Christus factus est. B – Die Glorie des auferstandenen Christus. Confitemini, Alleluja, Ostervigilie, Resurrexi; Introitus zum Ostersonntag, O Filii et filiae (J. Tisserand XV. Jdh.). O Rex Gloriarum, Unser Himmelskönig. Christum Regem;	(Fr. 12.– / 8.–)

Polyphonie (Guilloux) Dignus est; Te saeculorum; Mgr. Lefebvre (2. Teil), Christus Vincit. Karolingischer Jubelgesang (gesungen vom Chor der Seminaristen von Ecône).

- CHA 20 LAUDATE MARIAM** (Fr. 12.– / 8.–)
 gesungen vom Chor der Seminaristen in Zaitzkofen.
A: – Messe zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, Introitus (Eingangsglied); Salve Sancta Parens, Kyrie, Gloria IX, Cum jubilo, Graduale (Stufenlied); Benedicta, Alleluja, Lesung (Epistola) und Evangelium, Predigt von Pater Schmidberger am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, Offertorium, Ave Maria, Præfatio, Sanctus, Agnus Dei, Kommunion; Beata viscera, Ite Missa est.
B: – Salve Regina (feierlich), Ave Maria (Motette); Inviolata (Motette); O Gloriosa Virginum (Polyphonie); Alma Redemptoris Mater (feierlich); Virgo Dei Genitrix (Motette); Maria Mater gratiae (Motette); O Plena gratia (Polyphonie); Angelus Domini nuntiavit Mariae; Ave Regina caelorum (feierlich); Salve Mater (Motette); Sub Tuum praesidium (Motette); Litaneien der allerseligsten Jungfrau Maria; Regina Caeli laetare (feierlich); Tota pulchra es Maria (Motette); Regina Caeli, jubila (Polyphonie); Hymne: Ave Maris Stella (feierlich); Magnificat der Unbefleckten Empfängnis.
- COM 2 KOMPLETE AUS DER WOCHE NACH DEM DREIKÖNIGSFEST**
 im Priesterseminar St. Pius X. in Ecône
- KT 1 PATER PIO UND SEIN WIRKEN, Katharina TANGARI** (Fr. 12.– / 8.–)
 München, den 26.10.1980
- RO 5 ROSENKRANZ IN LATEIN, Eine Gruppe Gläubiger** (Fr. 12.– / 8.–)
- S 4 KATHARINA TANGARI APOSTOLAT, Pater F. Schmidberger** (Fr. 12.– / 8.–)
 Konferenz anlässlich der Pilgerfahrt nach Altötting, Mariazell und Prag auf den Spuren Katarina Tangaris.
- SM 1 NEUERSCHEINUNG**
 „ANDACHT ZU EHREN DES UNBEFLECKTEN HERZENS MARIÄ“ (Fr. 9.– / 6.–)
 Für unsere Kranken, damit sie täglich dem hl. Messopfer beiwohnen können und ihre Leiden zusammen mit jenen unseres Erlösers aufopfern können (illustriertes Deckblatt).
- SM 8 HERZ JESU FEST GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 9 FRONLEICHNAM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 10 REQUIEM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 11 NEUERSCHEINUNG “GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE”** (Fr. 12.– / 8.–)
- VEP 2 SONNTAGSVESPER IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
 Sonntagsvesper – Magnificat – Te Deum – Komplete – Salve Regina – Christus Vincit – Panis Angelicum.

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

E-mail Adresse: rom-kurier@netplus.ch

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax** Nr. 41-27 322.85.08